

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-
 Bureau:

Gongreßplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei wiederholter
 Schaltung à 3 „
 Anzeigen bis 6 Zeilen

Bei größeren Inseraten
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Nr. 24.

Samstag, 30. Jänner 1875.

Morgen: Petrus Mol.
 Montag: Ignaz M.

8. Jahrgang.

Dr. Costa †.

Heute hat man einen Mann zu Grabe ge-
 tragen, der sein Leben im aufregenden politischen
 Kampfe um ephemere Tagesfragen mit seltener
 Fähigkeit und Unermüdlichkeit eingesetzt und es durch
 die damit verbundene Aufreibung seiner Kräfte auch,
 man kann wohl sagen, geopfert hat. Dr. Costa war
 der Kopf jener klerikalen Partei, die wir seit dem
 Tage unseres Bestehens bekämpfen, und auch er
 war daher als solcher oftmals der Gegenstand un-
 serer Opposition im Kampfe für das Wohl und
 den Fortschritt unseres eigenen Heimatlandes. Heute
 ist er todt, und insoweit die kleinen Verhältnisse
 unseres Ländchens Anspruch erheben können auf
 einen Platz in der Geschichte, ist er der letzteren
 verfallen. Costa's Thätigkeit in den 13 Jahren
 seines politischen Lebens war aber eine in die Ge-
 schichte dieser Jahre und unseres Landes so ein-
 greifende, daß es wohl der Mühe lohnt, an den
 Tod des ersten Führers der klerikalen einige Re-
 flexionen zu knüpfen. obwohl ein Urtheil über den
 Verstorbenen bei all' unserer Objectivität und Rück-
 sicht für einen Todten vielen als ein, ehevor die
 Leidenschaften verbraucht sind, verfrühtes erscheinen
 mag.

Dr. Costa war, was seine politische Laufbahn,
 — und nur diese allein gehört der Oeffentlichkeit —
 anbelangt, offenbar vom Glücke begünstigt. Kaum hatte
 er durch die Erreichung des 30. Lebensjahres die
 bürgerliche Eignung für das passive Wahlrecht er-
 langt, so wurde er sofort zum Bürgermeister der
 Landeshauptstadt, zum Landtagsabgeordneten, zum

Landesausschusse gewählt. Außerdem wurde er mit
 zahlreichen Ehrenstellen geradezu überhäuft, er war
 Präsident und Vicepräsident und Secretär der ver-
 schiedensten Vereine, so z. B. Obmann des dama-
 ligen Turnvereines „Ružni Sokol“, er war Grün-
 der und Secretär der juristischen Gesellschaft,
 Vicepräsident der Landwirthschaftsgesellschaft, Grün-
 der und Vicepräsident des Bankinstitutes „Slo-
 venija.“ Er hatte drei Orden: einen österreichischen,
 einen mexikanischen und einen päpstlichen. Er führte
 außerdem eine einträgliche Advocaturkanzlei, war
 Ehrenmitglied verschiedener auswärtiger Vereine und
 Gesellschaften. Er war schließlich der unbestrittene
 Führer der klerikalen Partei im Lande. Wenn also
 äußerer Aplomb den Ehrgeiz eines politischen Lebens
 zu sättigen vermag, so konnte Costa mit dem, was
 er erreicht, wohl zufrieden sein.

Und doch hat er das Glück, das er gesucht und
 angestrebt, nicht gefunden. Er sah die Macht, die
 er errungen, seinen Händen allmählig wieder ent-
 sinken; die eigene Partei überfiel ihn mit wüthenden
 Angriffen, er erlebte es, von seinen einstigen Wählern
 fallen gelassen worden zu sein, ja selbst sein Sitz
 im Landesausschusse, vielleicht sogar im Landtage
 wurde von weitsichtigen Politikern als fraglich an-
 gesehen; sein Stern, dessen machte sich die öffentliche
 Meinung kein Hehl, war im Niedergang begriffen
 und vielleicht enthub ihn der frühzeitige Tod einer
 langen Reihe bitterster Enttäuschungen, denen er
 schwerlich und namentlich vonseiten der eigenen Partei
 entgangen wäre. Denn wahrhaft dornenvoll ist des
 Politikers Laufbahn, das hat Costa gewiß oft genug
 erfahren.

Fassen wir das stürmisch bewegte Leben des so
 früh geschiedenen Mannes zusammen, so finden wir
 als Triebfeder seines Thuns den Ehrgeiz; Costa
 war eine jener Naturen, die stets der Erste sein
 wollen. Er hat nach Vollendung seiner Studien wegen
 der Richtung seines Lebensberufes hin und her ge-
 schwankt. Einmal war es eine deutsche Professur, die
 er anstrebte, dann war es die Literatur, der er sich
 zuneigte und wozu er bereits die Verbindungen mit
 den deutschen Akademien und gelehrten Gesellschaften
 angeknüpft hatte. Da führte ihn der Zufall auf die
 politische Laufbahn. Die damals gerade zu innerer
 Consolidierung aufstrebende national-slovenische Be-
 wegung bot ihm willkommenen Anlaß; seine geistige
 Begabung, dessen war er sich sofort bewußt, mußte
 ihm den ersten Platz im Rahmen dieser Bewegung
 sichern, und der slovenische Führer war fertig; denn
 es dauerte nicht lange, daß er Roman verdrängte
 und dem Dr. Bleiweis das Heft aus den Händen
 nahm. War es der Ehrgeiz, der ihn auf diese Bahn
 trieb, so war Costa's großes, vielseitiges, umfassen-
 des Wissen, seine Schlagfertigkeit, seine Gewandtheit
 in der Auffassung und Beherrschung des Gegen-
 standes wohl geeignet, ihm die Carriere auf der ein-
 geschlagenen Bahn zu eröffnen. Denn an seiner geis-
 tigen Begabung, an seiner riesigen Arbeitskraft,
 an seinem Talente hat nie jemand gezweifelt. Was
 hätte der Mann, in edleren Bahnen kreisend, Gutes
 und Schönes wirken können!

Was aber Costa's Streben durchkreuzte, was
 allem, was er that und schuf, auch den Keim des
 Todes imprägnirte, das Verhängnis, das sich an
 die Fersen des im Glanze früherer Ruhmes

Jenisseion.

Nur einen Tag die Wahrheit.

(Aus dem Englischen.)

VI.

Nil desperandum.

(Schluß.)

Komm, meine Liebe, komm nur! Zwar ist es
 sehr unangenehm für dich, das weiß ich wohl, es ist
 jedoch deine Pflicht — hörte man Madame Morris
 sprechen, indem sie ein junges Mädchen, das sich
 sehr zu sträuben schien, zu dem Doctor hinführte,
 — Herr Doctor, das ist Lizzy Bell, das arme
 Kind! Sie hat unsern unglücklichen Neffen heute
 Morgen gesprochen. Er war ihr Bräutigam und
 bald sollten sie sich heiraten. Aber guter Gott, was
 ein einziger Tag nicht alles thun kann!

Run! Wie hat Herr Morris sich bei Ihnen
 benommen, mein Kind? frug Doctor Cotton im
 theilnehmendsten Tone.

Lizzy hatte ihr Gesicht in ihrem Taschentuche
 begraben, und schluchzte bitterlich — oder gab sich

wenigstens den Anschein. Endlich antwortete sie mit
 leiser Stimme:

Es mochte ungefähr ein Uhr sein, als er mich
 besuchte, um, wie es schien, mich bloß peinigen zu
 wollen.

Bitte, meine Liebe, was that er eigentlich?

O! er nannte mich Ungeheuer, leibhaftigen
 Teufel und Drachen, indem er dazu furios im
 Zimmer umherstürzte.

Das war die freie Uebersetzung von Josefs
 gelinden Ausdrücken „keine Schönheit und „durchaus
 kein Engel!“ Glücklicherweise war Lizzy nicht be-
 eidigt.

Und was sagte er noch, meine Theure?

Ah, noch unendlich vieles, Herr Doctor; aber
 fragen Sie mich nichts mehr, schon die Erinnerung
 ist ja Marter genug. Gewiß hoffe ich, schluchzte
 Lizzy, daß niemand mehr von mir das Opfer ver-
 langt, diesen wahnsinnigen Menschen heiraten zu
 müssen; so etwas kann ich unmöglich.

Sicherlich nicht, mein Kind, wenigstens vorerst
 noch nicht; tröstete sie der gutmüthige Arzt, auf den
 Lizzy's Reize offenbar einen tiefen Eindruck gemacht
 zu haben schienen.

Nein, jetzt nicht und auch in Zukunft nicht!
 rief Lizzy, indem sie das Taschentuch von ihren
 Augen entfernte. Mir liegt daran, deutlich verstan-
 den zu werden, denn selbst wenn er als gänzlich ge-
 heilt aus dem Irrenhause entlassen wird, ist eine
 Verbindung unmöglich.

Ja doch, mein Kind; ja! ja! es soll alles so
 geschehen, wie du es haben willst. Das arme Kind
 ist so geängstigt, das sie gar nicht weiß, was sie
 spricht, sagte die Tante, indem sie Lizzy wieder zu
 ihrem Plaze zurückführte.

Nicht doch! rief Lizzy, ich weiß ganz gut, was
 ich spreche. Kein Gedanke an eine Heirat kann
 ferner mehr zwischen Morris und mir bestehen.

Schon gut, mein Kind, wir werden das später
 noch einmal besprechen, wenn du wieder mehr be-
 ruhigt sein wirst, erwiderte die alte Dame, welche
 keine Ahnung von dem wahren Motiv Lizzy's hatte.

Run, Doctor, jetzt haben Sie alles erfahren
 und was ist Ihre Meinung, frug der alte Herr
 Morris. Er sieht jetzt schon etwas ruhiger aus,
 glauben Sie, daß wir es wagen dürfen, ihn heute
 Nacht noch hier zu behalten?

Leider fürchte ich, erwiderte der Arzt, daß

Dahinwandelsenden heftete und seinen Stern, kaum erblickt, zum Fallen brachte, waren die Fesler Costa's.

Ihm fehlte der Muth der Ueberzeugung, er brachte seinem Ehrgeize zu schwerwiegende Opfer, ihm fehlte die Gabe der Mäßigung im Glücke. Als er die Machtstufe erstiegen hatte, ging ihm Macht vor Recht, ihm fehlte auch der große staatsmännische Blick. Als er eingesehen, daß die nationale Idee nur durch das Mittel des Clericalismus eine Zukunft haben könne (eine Erkenntnis, die seiner politischen Voraussicht übrigens alle Ehre macht), begnügte er sich nicht, den Clericalismus nur als Mittel heranzuziehen, sondern er überlieferte sich selbst demselben, so daß er nicht mehr der Führer, sondern der Geführte war. Als die jungslowenische Bewegung ihm in die Quere ging, so suchte er, anstatt sich an die Spitze derselben zu stellen, was ein kühner und genialer Führer wohl gethan hätte, derselben durch Hervorkehrung des Clericalismus in seinen crassesten Formen zu begegnen, durch directe Ueberlieferung des Volkes an Pfarrer und Kaplanen; dadurch entfremdete er sich endlich den vernünftig denkenden Theil seiner eigenen Partei und hi-rin liegt die Erklärung seines so acut auftretenden Machtverlustes. Wenn wir sehen, wie treu das Volk an seinen Lieblingen hängt, wenn wir sehen, wie sich die Bevölkerung Roms an den Triumphwagen Garibaldi's erst diesertage drängte, obwohl Garibaldi nicht mehr die Führerrolle in Italien spielt, wenn wir die Unversöhnlichkeit des Einflusses des alten Deal in Pest bewundern, und sehen, daß die slowenischen Führer ihren Nimbus nicht ein Decennium lang erhalten können und abgenützt niedergehen, und dagegen halten, daß es nicht die Angriffe der politischen Gegenpartei, sondern der eigenen Partei waren, die dem Geschiedenen das Leben so sehr verbitterten, so steht es uns klar vor Augen, daß sie heute ein Talent begraben, das auf einem Irrgange sich befunden.

Die Pontebabahn vor dem Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung.)

In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Duell über die Pontebabahn zu Ende geführt und schloß mit der Annahme der vom Ausschusse vorgeschlagenen Resolution. Zum allgemeinen Erstaunen hat sich die Regierung, welche diesen Antrag im Eisenbahnausschusse mit großer Heftigkeit bekämpfte, bei der Schlußdebatte in ein stolzes Schweigen gehüllt und die anwesenden Mitglieder derselben sich der Abstimmung enthalten. Nachdem der Generalredner der Opponenten, Herr Winkler aus Tolmein, nur die sadenscheinigen Argumente

der görzer und triester Prebiliten noch einmal zum besten gegeben, blieb das Feld der Debatte ausschließlich dem Berichterstatter Dr. Herbst überlassen.

In einer zweistündigen Rede voll scharfer polemischer Spitzen widerlegte er diejenigen, welche im vermeintlichen Interesse Triests die Pontebabahn bekämpften, mit dem glänzenden Nachweis, daß die zweite Verbindung Triests mit dem Norden, gehe sie nun über den Predil oder über Laß, durch den Ausbau der Rudolfsbahn bis an die italienische Grenze nicht im mindesten gefährdet werde. So löste der Redner seine Aufgabe nicht nur in der Richtung, daß er die zahlreichen Angriffe gegen den Ausschußantrag abzuwehren suchte, sondern auch dadurch, daß er das Project einer zweiten Eisenbahnverbindung Triests mit dem Hinterlande einer eingehenden Beleuchtung unterzog, um auf diesem Wege zu erweisen, es stiehe die Pontebabahn in keinem Zusammenhange mit der neu projectierten Eisenbahnverbindung für Triest. Dr. Herbst machte übrigens den Gegnern des Ausschußantrages insofern ein Geständnis, als er die Auslassung der Worte „noch im Laufe der Session 1874/75“ vorschlug, welche als ein Druck auf die Regierung bezüglich der Einbringung der Vorlage erscheinen konnten.

Der Redner constatirte zunächst den merkwürdigen Eindruck, den die Debatte auf den unbefangenen Hörer machen müsse. Der Gegenstand des Ausschußberichtes nemlich und der Gegenstand des Ausschußantrages wurde von den meisten Rednern vollständig verlassen; dagegen wurden Fragen in die Debatte gezogen, von denen im Berichte und Antrage auch nicht mit einem Worte Erwähnung gemacht wird. Es ist dies aus der Natur der Sache einigermaßen zu erklären. Es ist bekannt, daß Triest zwar in dem Wunsche einig ist, eine zweite Eisenbahnverbindung mit dem Hinterlande, speciell auch mit Wien zu erhalten, allein es ist nicht minder bekannt, daß in Rücksicht auf die Richtung dieser Linie Triest in zwei einander entschieden entgegenstehende Heerlager getrennt ist, und wir wissen alle, wie dieser Zwiespalt der Meinungen in zahllosen Petitionen, Deputationen und Flugschriften zum Ausdruck kam; und daß heftige, erbitterte Kämpfe in der Stadt zwischen den Predilisten und Laßisten stattfanden, ist eine bekannte Thatsache. Es ist begreiflich, daß der Kampf dieser zwei Fractionen sich aus Triest in dieses Haus verpflanzt hat. Daß man die Sache nicht kaltblütig behandelt, scheint mir aus der Natur des Südländers zu fließen, und darum wird mir auch so manche Erscheinung der vorgestrigen Debatte erklärlich. Den gehässigen Angriffen, welche der (jungslowenische!) Abgeordnete Nabergoj gegen die in dieser Sache

vollkommen unparteiische und objective Person des Berichterstatters gerichtet hat, kann man auch deshalb nicht das mindeste Gewicht beilegen.

Es wird unter andern hervorgehoben, daß wir — also offenbar Oesterreich — der Stadt Triest zwei Wunden geschlagen haben, bezüglich welcher Triest uns mit Recht Vorwürfe machen kann, und zwar ist die eine Wunde die, daß die Verbindung mit dem nördlichen Theile der Monarchie zehn Jahre früher hergestellt war als mit dem südlichen, und die zweite Wunde, daß die Valuta im Schwanken sei.

Wie der Abgeordnete aus Steiermark (Kellersperg) die erstere Sünde uns vorhielt, war mein erster Gedanke der, daß es ein Glück gewesen, daß der Herr, welcher heute den Ausschußantrag bekämpft, nicht vor dreißig Jahren, wo die ersten Anfänge des Eisenbahnwesens in Oesterreich stattfanden, am Ruder gewesen ist oder mit seinen Anträgen durchdrang; denn die Folge wäre beispielsweise die gewesen, daß die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn so lange nicht hätte gebaut werden dürfen, bis nicht die vollständige Verbindung mit Triest über den Semmering hergestellt war.

Was den zweiten Punkt anbelangt, daß wir durch die Valutaschwankungen eine Sünde an Triest begangen haben, bemerke ich, daß ich bisher geglaubt habe, daß die Schwankung der Valuta ein Krebsgeschaden ist, der an Oesterreichs Entwicklung zehrt, und ich höre zum erstenmale, daß es eine Sünde bloß an Triest sei. Die vorgebrachten Argumente beweisen also, daß man von der Sache leidenschaftlich ergriffen ist, aber entscheiden können sie nicht.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Jänner.

Inland. Bemerkenswerth ist der parlamentarische Kompetenzconflict im Abgeordnetenhause. Die Regierung brachte nemlich einen Gesetzesentwurf über die Ausübung und den Schutz der Fischerei in den Binnengewässern ein, dessen Zuweisung an einen Specialausschuß erfolgte. Dieser Ausschuß versammelte sich am 27. d. abends zu seiner ersten Sitzung, in welcher der polnische Abgeordnete Baron Baum die Behauptung aufstellte, der Reichsrath sei zur Behandlung dieses Gegenstandes nicht competent. Wie es scheint, hat Baron Baum es unterlassen, diese seine Anschauung näher zu begründen. Der Ausschuß, dem es gewiß nicht darum zu thun ist, die Rechte der Landtage irgendwie zu schmälern, trug deshalb den vorgebrachten Bedenken, ohne vorläufig in eine Prüfung über die Berechtigung derselben sich einzulassen, insofern

Fortsetzung in der Beilage.

diese scheinbare Ruhe nur die Folge einer vorübergehenden Erschöpfung ist, und daß mit der Rückkehr seiner Kräfte ein erneuerter Wuthanfall zu befürchten steht.

Ohne allen Zweifel, Herr Doctor. Glauben Sie mir, auch ich verstehe etwas davon. Verschiedene junge Leute wurden wahnsinnig aus Liebe — doch das thut hier nichts zur Sache. Vertrauen Sie ihm nicht, Herr Doctor, wahnsinnige Menschen sind ungemein schlau; leicht könnte er losbrechen, uns alle erwürgen, und zuletzt noch das Haus in Brand stecken!

Diese Worte kamen aus dem Munde Fräulein Robinsons, die aus unersättlicher Rache auch nicht die geringste Rücksicht mit ihrem Opfer geübt haben wollte.

Ja, John, das würde er bestimmt thun und trotzdem noch ins Wasser springen! Es ist schmerzlich, aber ich glaube doch, es wäre besser, ihn heute Abend noch unterzubringen, rief die geängstigte alte Tante. Der Herr Doctor weiß eine gute Anstalt, die von einem seiner Freunde geleitet wird. Wir können ihn ja dort einstweilen verpflegen lassen bis

wir wissen, ob noch Heilung möglich ist. Was denken Sie darüber, Doctor?

Wir dünkt es das beste.

Je eher es alsdann geschieht, ließ sich schnell entschlossen der Onkel hören, um so besser. Wer ist so freundlich und bestellt eine Droschke?

Schnell war der unberufene Bettler auch hier wieder bei der Hand, doch kaum war er bis zur Thür gelangt, als diese sich öffnete, um Helena Lyle und Blewitt einzulassen.

Niemand war glücklicher als Josef. Er freute über ihr Erscheinen, vergaß er ganz seine Fesseln und wollte vom Sopha aufspringen, wurde jedoch sogleich von Onkel und Arzt zurückgehalten, die ihn erschreckt in eine Ecke des Sophas zurückdrückten.

Henry Blewitt verbeugte sich indeß tief vor der Gesellschaft, und auf die Frau des Hauses zuschreitend, ergriff er gleichzeitig das Wort:

Erlauben Sie mir, verehrte Madame Morris, Ihnen zunächst die Ursache meines so plötzlichen Eindringens in Ihr Haus mitzutheilen. Der Omnibusconducteur, welcher meinen Freund Josef nach London brachte, kehrte heute Abend wieder nach Streatham zurück, erfüllte dort sofort den ganzen

Ort mit der Trauerkunde, daß einer seiner Passagiere, Herr Josef Morris, knapp nach der Ankunft in Naferei gefallen sei, und zwar so, daß man denselben unmittelbar nach seiner Ankunft in London mit vieler Mühe zu binden und fortzuschaffen gezwungen gewesen wäre. Dieses erschütternde Ereignis wurde auch von Fräulein Lyle's Bedienten gehört, welcher es seiner Herrin, dieser Dame hier, welche ich Ihnen vorzustellen die Ehre habe, mittheilte. Fräulein Lyle war sofort fest überzeugt, daß ein großer Irrthum vorwalte, sie ließ deshalb ihren Wagen anspannen und fuhr nach London, um sich selbst von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Ein Zufall führte sie hier gleich darauf mit mir zusammen und Fräulein Lyle erjuchte mich, sie hieher zu begleiten, was ich um so freudiger that, da ich am besten imstande bin, der hochzuverehrenden Gesellschaft über Josefs scheinbaren Wahnsinn einige Aufklärung geben zu können. Erlauben Sie mir jedoch zuzufügen, daß ich mir meinen armen, gepöbelten Freund etwas genauer ansehe.

Blewitt führte Helene Lyle zu einem Armstuhle; zog alsdann ein Federmesser aus der Tasche, näherte sich dem gefesselten jungen Manne, und

Rechnung, als er die Vorladung der Regierung beschloß, damit dieselbe über die Kompetenzfrage sich äußere.

Am 27. d. hat bei der Reichsrathswahl in der böhmischen Landgemeindeguppe Krumau der verfassungstreue Candidat nach hartem Kampfe gesiegt; der altcechische Candidat Pfarrer Haug ist mit 122 Stimmen durchgefallen. Pfarrer Haug war es bekanntlich, welcher in cynischer Weise seinen Wählern versprochen hatte, seine Hauptaufgabe in der „Vernichtung“ der bestehenden verfassungsmäßigen Gesetze suchen zu wollen.

Unter allgemeiner Spannung hat am 27. d. im ungarischen Abgeordnetenhaus die Generaldebatte über das Budget für 1875 begonnen. Der Referent des Finanzausschusses, Baron Kipthay, empfahl in einstündiger Rede die Annahme des Voranschlags als Grundlage für die Specialdebatte. Die Situation sei zwar ernst aber nicht verzweifelt. Das Deficit betrage 25 Millionen, das Ministerium könnte bei dem gegenwärtigen System keine radicalen Reductionen durchführen, doch habe der Ministerpräsident eine Reform der politischen Verwaltung zugesagt. Kipthay skizzirte hierauf die Vorschläge der Finanzcommission: Es seien die Güter zu reducieren, die Bergwerke, Staatsgüter und Bahnen zu verkaufen, die gemeinsamen Ausgaben zu reducieren und eine Revision des Zoll- und Handelsbündnisses vorzunehmen. Ferner sei von der Reform des Catasters und von der Regelung der Gefälle ein großer Zuwachs zu erwarten. Bezüglich der Bedeckung des Deficits konnte die Finanzcommission keinen Vorschlag unterbreiten, weil die Regierung einen Theil desselben durch neue Steuern decken wolle, die Commission aber nicht mit unbekannten Factoren rechnen wollte, da die Steuervorlagen noch nicht verhandelt sind.

Nach Kipthay sprach der Finanzminister Ghyecz: vom Deficit müßten 13 Millionen durch neue Steuern gedeckt, nur dann könnten mit Zuhilfenahme der Anleihenreihe bis 1877 die Ausgaben gedeckt werden. Die Zollrevision und die Bankfrage würden zwar ihre Erledigung finden, aber es seien daraus keine sofortigen Vortheile für die Staatsfinanzen zu erwarten. Zum Schluß legte der Minister einen Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer vor.

Ausland. Durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall erlitt die Verathung des deutschen Reichstages über das Bankgesetz eine Verzögerung. Von der Saaldecke löste sich ein Stuccaturstück und stürzte unter großem Geräusche zur Erde. Glücklicherweise wurde nur ein Abgeordneter leicht verletzt; aber es geschieht nicht zum erstenmale, daß die Decke des Reichstagesaales derlei heimtückische Anwandlungen zeigt, und so ist es be-

greiflich, daß endlich dringender als je das Defiderium eines neuen und würdigen Parlamentshauses in den Vordergrund tritt. Dasselbe scheidet bisher an der Grundstücksfrage. Unliebham ist durch dieses Intermezzo die zweite Lesung des Bankgesetzes unterbrochen worden; dieselbe kam nicht über § 42 hinaus. Doch sieht nicht zu befürchten, daß dadurch der Schluß des Reichstages hinausgeschoben werden muß. Das preussische Abgeordnetenhaus hat infolge dessen seine nächste Plenarsitzung schon für künftigen Montag festgesetzt.

Die „Italie“ bringt die überraschende, daher auch noch mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß der neu ernannte Erzbischof von Florenz dem Präfecten und dem Bürgermeister seine Ernennungsbulle mitgetheilt und die Ertheilung des königlichen Exequaturs verlangt habe, was er gewiß nicht gethan hätte, wenn die römische Curie damit nicht einverstanden wäre. Man dürfte daher, wenn die Nachricht richtig ist, annehmen, daß die Herren im Vatican sich mit der italienischen Regierung auf besseren Fuß zu stellen beabsichtigen.

Der Graf von Chambord soll sich, einer Meldung des „Figaro“ zufolge, in Versailles befinden. Herr Villenestant, der bekanntlich bei dem „Roy“ in besonderer Gunst steht, verzeichnet diese Nachricht mit folgenden Worten: „Nur um zu beweisen, daß wir gut unterrichtet sind, müssen wir die Anwesenheit einer hohen Persönlichkeit in Versailles constatieren, welche heute oder morgen in der Kammer erscheinen wird.“ Bis zum Augenblicke fehlt die Bestätigung dieser Nachricht, sollte sie jedoch wahr sein und Graf Chambord wirklich in der Nationalversammlung erscheinen und durch seine Anwesenheit eine PreSSION auf deren Beschlüsse auszuüben versuchen, so werden hoffentlich die Quästoren des Hauses ihre Pflicht erfüllen.

Der Dreißiger-Ausschuß, der seine Danaidenarbeit mit unerschütterlicher Geduld fortführt, hat beschlossen, den Artikel 1 des Entwurfes Bentavon ganz wegzulassen zu lassen: Dieser Artikel lautete: „Der Marschall Mac Mahon fährt fort, unter dem Titel eines Präsidenten der Republik die Gewalten zu üben, welche ihm durch das Gesetz vom 20. November 1873 übertragen sind.“ Es war dies nemlich nur eine im Grunde müßige Wiederholung des Gesetzes vom 20. November, und da möglicherweise die äußerste Rechte sich mit der Linken verbunden hätte, um diesen Artikel zu Falle zu bringen, so wäre damit dem Septennat selbst der Boden unter den Füßen entzogen worden. Der Ausschuß hielt es daher für besser, den ihm selbst gar nicht angenehmen Titel: Präsident der Republik nicht mehr in Frage zu bringen. Freilich ist es dann umso sonderbarer, wenn das rechte Centrum, welches also zugibt, daß der Marschall Mac

Mahon bis zum Jahre 1880 „Präsident der Republik“ sein soll, sich gegen die von dem linken Centrum vorgeschlagene Organisation dieser Republik sträubt, zumal wenn die Revision dieser Organisation für das Jahr 1880 vorbehalten werden soll. Allerdings ist von Logik bei der Haltung dieser Partei schon längst nicht mehr die Rede.

Die Einnahme von Granollers durch die Carlisten wird unter ihre scheußlichsten Schandthaten zählen. Am 19. Jänner griffen die Banden Tristany, Mirets und einiger anderer Cabecillas auf drei verschiedenen Punkten die Thore von Granollers an und drangen in das Innere des Ortes ein. Die schwache Garnison zog sich in die Kirche zurück. Die Carlisten stießen auf keinen Widerstand. Die Augen verschließen sich, um nicht das schreckliche Schauspiel zu sehen, das dann die Vertheidiger der Ordnung und der Religion zum Besten gaben: die Nothzucht, die Plünderung, die Brandstiftung, das Morden — das waren die Thaten dieser Banditen. Bei Tagesanbruch zogen die Banden ab und führten alle Personen, aus denen der Gemeinderath besteht, einige Frauen, darunter die Gattin des Richters, und verschiedene Privatpersonen mit sich fort. In der Stadt fand man die Leichen von vier Soldaten, zwei Einwohnern und sieben Carlisten.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus dem czechischen Lager. In jüngster Zeit konnte man in czechischen Blättern zu wiederholten malen recht hübsche Selbstbekenntnisse lesen. Vor etwa vierzehn Tagen schrieb der „Slovak“, ein altcechisches Organ, daß auch unter den czechischen Oppositionellen es Ofenheime gibt, und daß unter ihnen sich Leute breit machen, welche im Punkte der Ehrlichkeit „confessionlos“ sind, was sie aber nicht hindere, sich an die Spitze der nationalen und politischen Organisation zu drängen; ja, verkommene Creaturen, „welche sich nicht einmal von der Anfschuldigung reinigen, ein ganz gemeines Verbrechen gegen das siebente Gebot verübt zu haben“, seien auf Posten gelangt, welche das allgemeine Vertrauen verleihen. — Dieses anmuthige Bild erhält jetzt in der Zeitschrift „Labor“ seine Ergänzung. Der prager Correspondent dieses Blattes schreibt nemlich: „Geht einmal die Reihen unserer Patrioten (vlastenci) durch, mustert sie alle, die an der Spitze stehen und ihr werbet staunen über die ungemein kleine Anzahl derer, die der Nation nur aus Liebe zu ihr dienen; die große Mehrheit macht aus dem Patriotenthum ein bloßes, ganz gewöhnliches Geschäft. Jetzt arbeitet man bei uns nicht mehr um der Sache willen; sondern jeder schaut zuerst auf die Tasche, und wenn die voll ist, dann erst kommt der Ruhm und die Unsterblichkeit.“

— Die Liquidierung der Civilisten Rapoleon's III. Die Commission der französischen Nationalversammlung, welche mit der Liquidation der kaiserlichen

ehe noch jemand ihn hindern konnte, hatte er bereits Josefs Bande durchschnitten.

Ein allgemeiner Entsetzensschrei entfuhr allen Lippen; der Arzt und Josefs Onkel wollten sich beeilen, den Schaden wieder gut zu machen.

Eben so ruhig und entschlossen stellte sich ihnen aber Blewitt entgegen und indem er seine Uhr nachsah, begann er folgendermaßen:

Wenn Sie mir erlauben, so werde ich Ihnen den Beweis geben, daß ich von dem Geisteszustande Ihres Neffen ziemlich unterrichtet bin. Es ist jetzt sieben Uhr und demnach gerade vierundzwanzig Stunden, seitdem ich gestern abends mit Josef Morriß die Kirche verließ, in welcher der Geistliche, Dr. Sturm, dieser treffliche Redner, seine Zuhörer in einer begeisterten Predigt auf das allgemein verbreitete Laster der Lüge, mit ihren Folgen und einstigen Strafen, hingewiesen hatte. Als wir nun, wie gesagt, die Kirche verließen und uns auf den Heimweg machten, entstand gerade infolge jener Predigt ein Streit zwischen uns, der wie gewöhnlich mit einer Wette endigte. Ich behauptete nemlich, daß Josef nicht im Stande sei, nur einen Tag alle Fragen, die ihm in seinem gewöhnlichen Wir-

fungskreise vorgelegt werden würden, wahrheitsgemäß ohne allen Rückhalt zu beantworten, ohne infolge dieses verwegenen Beginns, von seinem Onkel enterbt, aus seinem Geschäft entlassen und von seiner liebenswürdigen Braut verstoßen zu werden. Ja noch mehr, ich versicherte sogar, daß man ihn, im Falle er genug Heldenmuth und Todesverachtung besäße, die Wahrheit noch länger als einen Tag zu sprechen, ihn einfach als einen Wahnsinnigen ins Irrenhaus sperren würde, um ihn so unschädlich zu machen. Dies waren ungefähr meine Worte. Ist dem nicht so, Josef?

Fast Wort für Wort! erwiderte Josef. Das Resultat dieses Versuches, fuhr Blewitt fort, hat alle meine Erwartungen überstiegen, da, wie Sie wissen, alles, was ich prophezeit habe, genau und richtig so eingetroffen ist. Doch sprich jetzt selbst, Josef.

Was soll ich jetzt noch erzählen? Einzig und allein nur, weil ich die Wahrheit, und noch dazu in höchst gelinden Ausdrücken sprach, habe ich alles verloren, ganz wie du prophezeitest, Blewitt; und wie du selbst gesehen hast, stand man bereits auf dem Punkte, mich ins Irrenhaus zu schaffen. Doch

Onkel, fuhr Josef fort, indem er sich zu dem alten Herrn wandte, wenn Sie es ehrlich gestehen, so hatte Ihre Aussage mit meinem wirklichen Betragen heute morgens keine sehr große Aehnlichkeit. Das Aergste, was ich äußerte, war, daß ich gerade nicht verzweifeln würde, wenn —

Ja, Josef, aber indem du das sagtest, glaubte ich unbedingt, daß du etwas ganz anderes dabei meinstest.

Das kommt daher, Onkel, weil Sie nicht gewohnt sind, die einfache Wahrheit zu hören.

Armer, armer Junge, unterbrach ihn tiefbejähmt der Onkel, ich sehe jetzt alles ganz gut ein, und es thut mir wirklich in der Seele leid, daß ich heute morgens so böse auf dich ward. Ich bitte dich deshalb um Verzeihung.

Rein, Onkel, sagen Sie lieber, daß Sie mir vergeben wollen; das ist es, was ich verlange.

Topp, Junge! Ich bin so unendlich froh, daß du nicht undankbar, oder was dasselbe ist, wahnsinnig bist, daß ich laut aufjubeln möchte, rief der alte Mann, indem er Josef die Hand reichte, welche dieser herzlich schüttelte.

Civiliste betraut ist, hat jetzt hinsichtlich der noch schwebenden Differenzpunkte zur Vermiedung langwieriger Prozesse einen Ausgleich in Vorschlag gebracht, über welchen zunächst die Erben Napoleons III. einer- und die Nationalversammlung andererseits zu befinden haben werden. Danach soll der Staat das Eigentum an der Waffensammlung von Pierrefonds, an dem Chinesischen Museum von Fontainebleau und an den 500 Bildern und Kunstgegenständen, welche die Civiliste sonst noch für sich in Anspruch nimmt, behalten und den Erben 900,000 Frs. für die beiden Sammlungen und 500,000 Frs. für die gedachten Kunstwerke als Entschädigung zahlen. Da das Guthaben der kaiserlichen Erben ohnedies auf 3,000,000 Frs. berechnet ist, so werden dieselben als endgültige Abfindung den statthlichen Betrag von 4,600,000 Frs. erhalten.

— Sommer in Australien. Auf der südlichen Erdhälfte ist bekanntlich gegenwärtig Hochsommer. Aus Melbourne wird vom 22. d. telegraphiert: „Die Hitze ist intensiv und hat 112 Grad Fahrenheit im Schatten erreicht. Buschbrände haben stattgefunden und großen Schaden angerichtet.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Sanctioniertes Landesgesetz.) Das vom krainischen Landtage beschlossene Gesetz, betreffend den Schutz des Feldgutes, hat die kaiserliche Sanction erhalten.

— (Nochmals der landschaftliche Secretär Herr Krel.) Die vom „Tagblatt“ in der Nummer vom 16. Jänner l. J. gebrachte Notiz über das exzessive Benehmen des landschaftlichen Secretärs Krel beim letzten Brande in Laibach hat im klerikalen Lager große Aufregung verursacht. Die Wächter der „öffentlichen Moral“ stellen sich entrüstet über unser Attentat auf die Amtsehre eines landschaftlichen Beamten, sie jammern über die Parteilichkeit der Staatsbehörden, weil unser Blatt wegen des frechen Angriffes auf die unverlethliche Person des Herrn Krel nicht sogleich confisciert wurde. Ja die vorlethte „Novice“ erweist uns das unerwartete Vergnügen, unsere Mittheilung über den Vorfall vollinhaltlich im deutschen Texte abzu- und der Weißwäscher des Möbren eine volle Seite zu widmen. Unsere böswillige Verleumdung gegen Herrn Krel versucht man damit zu constatuieren, daß „Novice“ die eigene Aussage des letzteren produciert. Und was erfieht der Leser daraus? daß Herr Krel, wie es von diesem feingebildeten Manne zu erwarten war, welchen übrigens unsere Leser auch aus der letzten veselcher Correspondenz näher kennen lernten, ganz harmlose Bemerkungen im Sinne des „Mir taitisch“ sich beim Brande erlaubte, daß er hiefür von einem Herrn, den er nicht gekannt zu haben vorgibt, mit der Arretierung wegen angeblicher Spectakelmacherei bedroht wurde, und daß er diese Drohung ganz ruhig eingestekt habe, ohne sich in seiner Amtsehre verletzt gefühlt zu haben. Nachträglich stellt uns „Novice“ einen Prozeß in Aussicht, und zwar mit Rücksicht auf den öffentlichen Dienst des

Herrn Krel und auf die Ehre seiner Amtscolllegen. Wir wollen hoffen, daß diese Drohung der „Novice“ wirklich ins Werk gesetzt werde. Vorläufig jedoch können wir nicht umhin, unseren Lesern ein Kunststückchen der bekannten Spiegelschere, die sich „Novice“ mit ihrem gläubigen Lesepublicum erlaubt, zum Besten zu geben. Wir hatten nemlich in unserer Mittheilung gesagt, daß Krel ohne die erforderliche Staatsprüfung in den Landesdienst aufgenommen wurde, woraus wir als eine besonders anempfehlende Qualifikation eines Beamten im klerikal-nationalen Sinne die gründliche Abneigung vor jeder Staatsprüfung folgerten. Wir werden nun von der „Novice“ wegen jener vorgebrachten Thatsache in folgender Weise Lügen gestraft: „Krel hat — dies sind die Worte der „Novice“ — alle Staatsprüfungen abgelegt, die zur Zeit, als er an der Universität studierte, zum Eintritt in den Staatsdienst erforderlich waren; später legte er beim Uebertritt vom politischen in den Finanzdienst die Gefälls-Obergerichtsprüfung ab. Mit diesen Prüfungen meldete er sich für die beim Landesauschuß ausgeschriebene Concipistenstelle und weder der Landtag noch der Landesauschuß hatten seit 1868 Grund, mit seiner Dienstleistung unzufrieden zu sein.“ Gegenüber diesen Ausführungen des klerikalen Blattes verweisen wir dasselbe auf das stenographische Protokoll der Landtagsitzung vom 20ten Oktober 1869. Es handelte sich nemlich um die Beschlußfassung über ein Gesuch des Herrn Krel wegen Dispens von der Ablegung der praktischen politischen Staatsprüfung, deren Nachtragung binnen Jahresfrist ihm bei seiner im J. 1868 erfolgten Anstellung als landschaftlicher Concipist zur Pflicht gemacht worden war. Bei der im Landtage hierüber stattgehabten lebhaften Debatte wurde folgendes constatirt: 1. Daß die besagte Stelle im Sinne der Dienstespragmatik mit dem ausdrücklichen Erfordernisse der Beibringung des Zeugnisses über die abgelegte praktische politische Staatsprüfung ausgeschrieben worden war; 2. daß sie an Krel, obwohl diesem die Befähigung fehlte, mit dem obgedachten Vorbehalte verliehen wurde, und zwar mit Uebergehung eines Mitcompetenten, der sich mit den geforderten vorzüglichen Zeugnissen auswies. Die Abgeordneten Kroner und Apfalterrn sprachen es unverborgen aus, daß bei diesem Vorgange von den Bestimmungen der Dienstespragmatik abgegangen wurde, daß ein gefaßter Landtagsbeschluß außer Acht gelassen wurde. Ja Baron Apfalterrn gab in Gegenwart des das Landtagsprotokoll führenden Herrn Krel, den er nicht kannte, folgende, in den Landtagsverhandlungen schwarz auf weiß gedruckt stehende Erklärung aus: „Ich muß aufrichtig gestehen, ich als Jurist würde mich schämen, ein solches Verlangen zu stellen, welches nur eine Vorbereitung von wenigen Wochen erfordert. Entweder ist dieser Herr, den ich nicht die Ehre habe zu kennen, von der Art, daß er die Prüfungen leicht machen kann, dann sollte er sich schämen, so bequem zu sein, oder er ist schwacher Geistes, dann hätte er nicht angestellt werden sollen.“ Trotz dieser von keiner Seite bestrittenen Aeußerung dispensierte die klerikale Landtagsmajorität den Herrn Krel von

der Staatsprüfung. Es ist uns nicht bekannt geworden, ob den damaligen Schriftführer im Landtage Herrn Krel bei obigen Worten des Baron Apfalterrn eine Schamröthe überflog. Wahrscheinlich nicht, denn ein Mann, der nach seinem eigenen Geständnisse sich auf öffentlicher Straße mit der Arretierung drohen läßt, ohne dagegen zu remonstriren, kann sehr vieles vertragen.

— (Sängerkränzchen.) Wie uns mitgetheilt wird, werden bei dem am 1. Februar in den Sälen der hiesigen Schießstätte stattfindenden Sängerkränzchen mehrere recht anziehende Tanzmusik-Novitäten zur Aufführung gebracht werden; wir erwähnen nur: „Bei uns z' Haus,“ Walzer von Joh. Strauß; „Eis-Rosen,“ Walzer von Steinböhl; zu diesem Kränzchen arrangiert für Orchester von Eg. Köbler, „Du und Du,“ Walzer nach Motiven der Operette; „Die Fledermaus,“ von Joh. Strauß; „Damenlust,“ Quadrille von Eg. Köbler u. a. m. Es steht somit auch in dieser Beziehung den Besuchern des Sängerkränzchens ein genussreicher Abend in Aussicht.

— (Das Testament des Freimaurers.) oder der Schatz des Geächteten, neuester historischer Roman von Louis Mühlfeld, Verfasser des Romanes: „Ein finsternes Staatsgeheimnis“, erscheint soeben in circa 16 illustrierten Lieferungen. Abonnements hierauf übernimmt die Buchhandlung v. Kleinwahr & Bamberg in Laibach, woselbst auch die 1. und 2. Lieferung dieses Romanes zur Ansicht bereit liegt.

— (Prüfung der Militärverpflegung.) Der Wunsch, daß die Verpflegs- und sonstigen Bedürfnisse der Soldaten denselben stets in flagloser Weise zutommen, scheint die Ursache zu sein, daß das Reichskriegsministerium sich aus verschiedenen, darunter auch kleineren Garnisonsorten Brot und Tabak verschafft, wodurch Anstände in der Qualität derselben auch auf diese Weise zur Kenntnis der Kriegsverwaltung gelangen und Abhilfe getroffen werden kann.

Theater.

(-pp-) Während die erste Gastspielserie des Herrn Vesser zumeist dem modernen Schauspiel aufspiele gewidmet war, scheint die erst kürzlich begonnene zweite Serie, wie aus dem veröffentlichten Programme derselben erhellt, vorwiegend dem klassischen Bühnenrepertoire bestimmt zu sein. Den Anfang hienit machte Hr. Vesser vorgestern als „Ferdinand“ in Schillers „Kabale und Liebe.“ Diese Rolle ist eine höchst dankbare, sich sozusagen von selbst spielende, wir brauchen es daher wohl nicht erst ausdrücklich zu erwähnen, daß Hr. Vesser mit derselben stürmischen und verdienten Beifall des Hauses erntete. Seine Leistung war bis auf einige Affectmomente, in denen wir eine etwas weniger massive und im Redetone discretere Darstellung gewünscht hätten, durchwegs sehr hübsch und anpre-

Fräulein Robinson, bei Ihnen kann ich mich wirklich nicht entschuldigen, denn was ich sagte, ist —

O, ich verlange Ihre Entschuldigung gar nicht! pustete die noch immer entrüstete Kammerjungfer. Aber obgleich man sie heute laufen läßt, was, nebenbeigelegt, die größte Unverantwortlichkeit ist, so wird es gewiß nicht lange dauern, bis Sie wieder eingekerkert werden, und dann bekommen Sie doch unfehlbar die Zwangsjacke an und eiskalte Sturzäder über ihren zerrütteten Kopf!

Was Ihre Aussage betrifft, Herr Blad, fuhr Josef fort, so ist sie in der That so weit richtig, daß ich in der That ihre Kunden vertrieb, doch habe ich dies keineswegs, wie Sie sich auszudrücken belieben, vermittels Gewaltthatigkeiten gethan. Ihre Kunden verließen aus freiem Antriebe Ihren Laden, weil ich ihnen einige Aufklärung über Werth und Beschaffenheit Ihrer Waaren gab. Sollte ich Ihr Geschäft dadurch beeinträchtigt haben, so können Sie mich ja leicht durch das Gericht zu einem Schadenersatz verurtheilen lassen; ich glaube jedoch kaum, daß sie die Sache gern veröffentlichen werden;

Es ist unter meiner Würde mit Ihnen zu streiten, erwiderte Blad, indem er Josef den Rücken zulehrte.

Und wie du unter meine Ankläger kommst, begreife ich nicht, sagte Josef zu dem Beitle, deine Gefühle habe ich doch nicht gekränkt und eben so wenig deinem Geschäft geschadet.

Gott segne Sie, junger Herr! Recht haben Sie aller dings, aber Sie gaben mir einen ganzen Schilling, und ich konnte mir keinen anderen Begriff machen, als daß Ihre Großmuth die Folge einer Geistesstörung sei. Froh bin ich aber wirklich, daß ich mich getäuscht habe, und wenn Sie jemals heiraten sollten, junger Herr, so hoffe ich, daß alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen mögen — und daß sie auch fünfzehn Kinder, meistens —

Ich danke, ich danke! rief Morriß. Aber noch ein Wort zu dir, Lizzy Bell; da deine Anklage die erschwerendste von allen war, so möchte ich dich wenigstens bitten, sie in etwas zu mildern. Es ist wahr, daß ich offen gestand, weder eine Schönheit noch einen Engel in dir finden zu können; jedoch die Ausdrücke, die du gebrauchtest —

Es ist ganz dasselbe, als ob du mich ein Ungeheuer oder ähnlich titulirtest, unterbrach ihn die Unversöhnliche.

Nein, Lizzy. — Nur deine schlechte Gewohnheit ist es, alles zu übertreiben, daß die Wahrheit

ganz in den Hintergrund kommt. Du brauchst noch lange kein Ungeheuer zu sein, wenn du gerade kein Engel bist, eben so wenig —

Bitte, bitte, geben Sie sich ja keine Mühe, Herr Morriß, die Sache wieder beilegen zu wollen, fiel Lizzy aufs neue ein, denn eine Ausöhnung kann nie stattfinden.

Der Himmel behüte mich, nur so etwas wünschen zu wollen! Das einzige, was ich dich bitten will, Lizzy, ist, daß du denjenigen, welchem du mehr zugehörst als mir, auch ehrlicher und treuer lieben möchtest.

Bei diesen Worten ergriff Josef ihre Hand, und legte sie in die seines Freundes Blewitt.

Und nun zu dir, theure Helene! die du mich aufnimmst, da alles mich verstoßen und verlassen hatte — was soll ich dir sagen?

Mir? Nichts! Aber deinen Freunden kannst du den Vorschlag machen, daß, nachdem sie dich, weil du einen Tag die Wahrheit gesprochen hast, für wahnsinnig hielten, sie besser daran thun würden, mich von heute an als deine Wärterin anzunehmen.

hend. Der „Louise“ hatte sich Fel. Klaus mit gewohntem Fleiße angenommen und dieselbe in ebenso correcter als anziehender Weise zur Darstellung gebracht. Auch die „Lady Milford“ der Fr. Erfurth, der „Hofmarschall“ des Hrn. Hegel und endlich — bis auf eine kleine Schwankung in der ersten Scene — der alte „Miller“ des Hr. Weiß waren durchwegs sehr tüchtig durchgeführt und verdienen unsere Anerkennung. Hr. Erfurth (v. Walter) war seiner Rolle in den ersten zwei Acten merklich unsicher, hielt sich jedoch im weiteren Verlaufe des Stückes sehr gut. Weniger konnte uns diesmal Hr. Sieghof ansprechen, dessen „Secretär Wurm“ des dieser Rolle unumgänglich notwendigen diabolischen Elementes vollständig entbehrte. — Gelegentlich dieser Vorstellung können wir übrigens nicht umhin, abermals darauf hinzuweisen, daß eine so mangelhafte und im höchsten Grade nachlässige Inszenierung, wie sie heuer an unserer Bühne herrscht, schon lange nicht dagewesen ist, da fast kein Abend vergeht, der nicht durch unrechtzeitiges Auf- oder Abtreten der betreffenden Schauspieler die unantwortlichsten Störungen hervorbringt. So natürlich auch gestern wieder in der Scene bei Lady Milford! Auch der Souffleur machte sich gestern in so störender und indiscreter Weise geltend, daß hiedurch wiederholt die laute Entrüstung des Publicums wahrgenommen wurde.

Telegramme.

Wien, 29. Jänner. Handelsminister Vanhans richtete ein Schreiben an Denheims Verteidiger, Herrn Dr. Neuda, worin er wiederholt erklärt, daß er als Syndicatsgewinn bei der Hypothekendarlehenbank nur 5000 Gulden erhielt: in Raten zu 3000 und 2000 fl. Ueber erstere Betrag gab er keine Empfangsbekräftigung, die Quittung über letzteren Betrag wünschte er allerdings letzter Zeit zur Aufrechterhaltung seiner Erinnerung zu sehen. Diese Quittung sei die einzige, die er ausstellte. Die Behauptung, er habe mehr als obige 5000 fl. erhalten, sei unwahr. Die Behauptung, daß unter anderem Namen ein bedeutender Betrag eines Grünberggewinnes behoben wurde, betreffe nicht seine Person. Die Behauptung, daß von diesem Betrage ihm ein Theil zufließen solle, daß er darüber Quittung ausstellte und sich bemühte, diese Quittung zurückzuerlangen, alle diese drei Thatsachen erklärt er auf das bestimmteste als unwahr. Der Handelsminister erhebt schließlich entschiedenen Widerspruch gegen diese Behauptung Neuda's, von welcher Neuda erklärte, daß er für dieselbe einstehen werde.

Wiener Börse vom 29. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Österr. Rente, 50 fl. Pap.	70 15	70 25	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Pap.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silb.	70 15	70 25	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Silb.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Gold.	104 10	104 20	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Gold.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silber.	111 10	111 20	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Silber.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Gold.	115 50	115 75	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Gold.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silber.	137 75	138 25	Österr. 50 fl. Rente, 50 fl. Silber.	96 10	96 15
Grundent-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Österr. Rente, 50 fl. Pap.	70 15	70 25	Österr. Rente, 50 fl. Pap.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silb.	70 15	70 25	Österr. Rente, 50 fl. Silb.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Gold.	104 10	104 20	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silber.	111 10	111 20	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Gold.	115 50	115 75	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	96 10	96 15
Österr. Rente, 50 fl. Silber.	137 75	138 25	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	96 10	96 15
Aktionen.			Loose.		
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Pap.	161 10	161 15
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Silb.	13 75	13 75
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	92 45	92 55
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	54 15	54 25
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	54 15	54 25
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	111 10	111 20
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	44 15	44 20
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	5 24 1/2	5 25
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	8 91 1/2	8 92 1/2
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Silber.	1 64 1/2	1 65 1/2
Bank für Sozialwesen	124 7	124 7	Österr. Rente, 50 fl. Gold.	105 40	105 50

Telegraphischer Coursbericht am 30. Jänner.

Papier-Rente 70 20 — Silber-Rente 75 65 — 1860er Staats-Anlehen fehlt. — Bankactien 954 — Credit 215 — London 111 — Silber 105 90 — 20. Francs 8 91.

— Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Los bei ihm gewonnen und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Theilhabenden die größten Hauptgewinne von **Rm. 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000**, oftmals 152,400, 150,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. u. u. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu event. **375,000 Rm.** Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Theilnahme zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma **Laz. Sams. Cohn in Hamburg** wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Schwester, beziehungsweise Schwägerin

Caroline Dimitz

heute um halb 12 Uhr vormittags nach kurzem schmerzvollen Leiden in ein besseres Jenseits ab-zubereiten.

Die irdische Hülle wird Montag um 4 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 70 a der Klagens-furterstraße zur Erde bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarr-kirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Die Verbliebenen wird dem frommen Anden-ken der Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, 30. Jänner 1875.

August Dimitz, I. I. Finanzrath, Ludwig Dimitz, I. I. Hofmeister, als Brüder. Marie Dimitz, Anna Suppan, Fanny Dimitz, als Schwestern. Dr. Josef Suppan, Hof- und Gerichtsadvocat, als Schwager. Ida Dimitz, als Schwägerin.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem I. I. Hofzahnarzt **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnteilen und Zahnschmelz verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp**, I. I. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, in Flaschen zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, beseitigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von **Dr. J. G. Popp**, I. I. Hofzahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. (1) 36 — 4

Dr. J. G. Popp's Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasure der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 fr. ö. W.

Depots in: Laibach bei Petriöls & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschlitz, Apotheker; sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerie- und Galanteriewaren-Handlungen Krains.

Witterung.

Laibach, 30. Jänner

Trübe, schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 9 8°, nachmittags 2 Uhr — 1 2° C. (1874 + 3 2°; 1873 + 4 6° C.) Barometer im Fallen 736 86 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 5 9°, um 4 6° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 29. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Deutsch, Agent, Güns. — Felheimer, Reiz, Stuttgart. — Dreßnit und Rauch, Reisende; Fuß-nig, Kfm., Wien.

Hotel Elefant. Graberszig Maria, Klagenfurt. — Herzog, Wien. — Nauer, Fabrikant, Weipert. — Runkel, Haupt-mann, Laibach. — Urbas, f. l. Professor, sammt Gattin, Triest.

Hotel Europa. Stenovich, Sagor. — Pajt, Pittai. **Kaiser von Oesterreich.** Rabic, Radmannsdorf. — Ruß-ger Dorothea, Trisail.

Sternwarte. Podloger, Untertrain. — Frau Bratkovit, und Hochmeier, Reisende, Gursfeld.

Bestellungen auf alle Arten

Herren-, Damen- und Kinder-



aus besten Leinen- und Baumwollstoffen, von vorzüglichem Schnitt, dauerhaft und sorgfältig genäht, nimmt entgegen und berechnet zu billigsten Preisen

Woschnagg's Wäschefabrik,

Bahnhofgasse Nr. 117 in Laibach.

Aufträge von auswärtig werden bestens ausgeführt und Muster und Preiscurants gerne zugesandt. (26) 3—3

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Nr. 456 ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Das große Los und Prämie von 246,000 Reichsmark

mit der Devise:

Glück und Segen bei Cohn!

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni, Oktober, November und Dezember v. J. meine geehrten Inter-essenten die Gewinnsumme von über

960,000 Rm. oder Thlr. 320,000

laut amtlichen Gewinnlisten bar ausbezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantierte große Geld-Lotterie von über

7 Millionen 623,000 Rm.

ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 76,400 Lose, und werden in wenigen Monaten in fünf Abtheilungen folgende Gewinne

sicher gewonnen, nemlich: 1 großer Hauptgewinn eventuell **375,000 Rm.**, speciell **Rm. 250,000,**

125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000,

36,000, 3 mal 30,000, 1 mal 24,000, 2 mal

20,000, 1 mal 18,000, 5 mal 15,000, 22 mal

12,000, 33 mal 6,000, 2 mal 4,800, 40 mal 4,000,

3 mal 3,600, 202 mal 2,100, 3 mal 1,800, 408 mal

1,200, 508 mal 600, 8 mal 350, 597 mal 300,

4 mal 240, 19,700 mal 132, 14,152 mal 120, 60,

48, 24, 18, 12 und 6 Rm.

Die Gewinnziehung der 3 Abtheilung ist amtlich auf den

3. und 4. Februar d. J.

festgestellt, zu welcher der Renov.-Preis für

das ganze Original-Los nur **10 fl. ö. W.**

das halbe Original-Los nur **5 fl. ö. W.**

das viertel Original-Los nur **2 1/2 fl. ö. W.**

ist. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankierte Einsendung des Be-trages selbst nach den entferntesten Gegenden den

geehrten Auftraggebern sofort zu.

Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Theilhabenden prompt und verschwiegen.

Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort aus-bezahlt erhalten. (11) 3—3

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Theater.

Heute: Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Lesser:
Hamlet: Prinz von Dänemark. Schauspiel in
5 Acten von Shakespeare. Deutsch von Schlegel.

Morgen: Der Prophet. Große Oper in 5 Acten. Nach
dem Französischen des Eugen Scribe. — Musik von Gio-
como Meyerbeer.

Bekanntmachung.

Die gefertigte Casino Direction beehrt sich den p. t.
Bereinsmitgliedern bekannt zu geben, daß im Laufe des
beurigen Faschings in den Vereinslocalitäten

zwei Rälle

und zwar

am 27. Jänner und 3. Februar

stattfinden und daß außerdem die Direction im Vereine mit
dem Juristenkränzchen-Comité am 20. d. M. einen
Ball veranstaltet, zu welchem sämtliche p. t. Casinovereins-
mitglieder höflichst eingeladen werden. (12) 3—3

Laibach, am 8. Jänner 1875.

Die Casinovereins-Direction.

Kundmachung.

Ich beehre mich hiemit dem hochgeehrten
p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich das
Verkaufsgewölbe am Hauptplatz Nr. 3 verlassen
und in jenes vis-à-vis der Apotheke „zur Maria
Hilf“

Hauptplatz, Heimann'sches Haus
Nr. 234

überfiedelt habe. Für das mir im aufgelaufenen
Locale geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend,
bitte mir dasselbe auch im neuen Locale zuwenden
zu wollen. (61) 3—2

Hochachtungsvoll

Ant. Vičić,
Sprecher.

1000 verschiedene

photographische Ansichten

von der wiener Weltausstellung 1873,

n. z.: in Großquart pr. Stück 80 kr., Cabinetformat pr.
Stück 30 kr., Visitenkartenformat pr. Stück 15 kr., Stereoscop-
Bilder hiervon pr. Stück 40 kr.

Selbe werden auch aufs Land nach Wunsch zur Aus-
wahl gesendet. (64)

Joh. Giontini in Laibach.

Als Lehrjunge

in ein

(69)

Spezereigenschaft

wird ein 14-jähriger, geeigneter Knabe aus gutem Hause vom
Lande aufgenommen. Auskunft in der Zeitungs-Expedition.

P. T.

Der Ausschuss des Männerchors der philharm. Gesell-
schaft beehrt sich hiemit die p. t. ausübenden und beitra-
genden Mitglieder derselben zu dem am 1. Februar d. J.
in den Sälen der hiesigen Schießstätte zu Ehren des Damen-
chores abends halb 9 Uhr stattfindenden

Sänger-Kränzchen

ergebenst einzuladen.

Die Kartenausgabe à Person 1 fl., Familienkarte 2 fl.,
erfolgt in der Buchhandlung des Herrn Karl Sigm. Till
und am Tage des Kränzchens abends an der Kasse.

Laibach, im Jänner 1875. (54) 2—3

Der Ausschuss.

Räucherpapier.

Ein Blatt von diesem Papier angezündet und glimmen
gelassen oder auf einem heißen Ofen gelegt verbreitet einen
angenehmen Duft; zwischen Wäsche gelegt benimmt es den
Seifengeruch und parfümiert dieselbe. Preis eines Packets,
enthaltend 18 Blätter, 10 kr. (32) 5—3

Apotheke „zum Einhorn“,

Hauptplatz in Laibach.

Gedenktafel

über die am 1. Februar 1875 stattfindenden
Licitationen.

3. Feilb. Konc'sche Real., Goritz, BG. Krainburg.
1. Feilb. Milai'sche Real., Sulovic, BG. Laibach.

Apotheke Piccoli „zum Engel“

Laibach, Wienerstraße.

Anotherin-Mundwasser und Zahnpulver. Un-
umgänglich notwendig zur Stärkung des Zahnfleisches,
zur Erhaltung des Wohlgeruches des Athems und der
natürlichen Farbe der Zähne, 1 Flasche 60 kr., 1 Schachtel
40 kr.

Brera-Pillen, gegen Verstopfung und Hämor-
rhoiden, 1 Schachtel 30 kr.

Brescianer heilhaftes Pflaster gegen Quetschun-
gen und rheumatische Leiden, 1 Stück 25 kr.

Carmelitaner-Melissengeist aus Venedig. Eine
Flasche 25 kr.

Dorsch-Leberthranöl, directe aus Bergen in Nor-
wegen bezogen, geschmack- und geruchlos, 1 Original-
Flasche 80 kr.

Echtes Eididig-Pulver, 1 Schachtel 80 kr.,
1 Dugend fl. 6-60.

Elisir aus China und Coca. Der beste bis heute
bekannte Magen-Biqueur, 1 Flasche 80 kr.

Extracines Weispulver (parfümiert) aus vege-
tabilischen Substanzen zubereitet, ist von einer heil-
samen Wirkung für die Haut, 1 Paket 10 kr., 1 Schachtel
40 kr.

Franzbranntwein und Salz, 1 Flasche 50 kr.

Glycerin-Creme. Gegen Hautproben; es gibt kein
besseres Mittel, 1 Flacon 30 kr.

Gimbeerfaß, mit Dampf concentrirt, 1 Flasche
60 kr.

Essenwasser. Der Schatz der Toilette, unum-
gänglich notwendig für Damen, um die Haut schön,
weiß und zart zu machen, 1 Flasche 1 fl.

Selbst-Katheterapparate. Uretral- und Mutter-
spritzen, Suspensorien etc.

Zamirinden-Zaft. Wirkt außerordentlich erfr-
schend und auflösend, 1 Flasche 40 kr.

Unschlitzbares Fiebermittel. Sicheres Remedium
gegen alle Arten von Fieber, 1 Flasche 80 kr.

Einzige Niederlage in der

Apotheke Piccoli „zum Engel“,

Laibach, Wienerstraße.

Bestellungen werden umgehend gegen Nachnahme
effectuirt. (743) 20—9

Nur 50 kr. als Preis eines Loses
sind zu gewinnen

1000 Ducaten effectiv in Gold

Diese vom Magistrate der Stadt Wien zum besten des Armenfonds veranstaltete Lotterie, enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten
in Gold, 4 Treffer à 100 fl. Silber, 1 Original-Credital, 2 Treffer mit je 100 fl. wiener Communal-Prämienlos
und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen 3000 Treffer im Werthe 60,000 fl.

Die Ziehung erfolgt unter Controllo des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875.

Bei auswärtigen Aufträgen ersucht man um gefällige frankirte Einsendung des Betrages und Beischluß von 40 kr. für Franco-Zusendung der Lose u. s. B. der Ziehungsgesell-

Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

Lose zu dieser Lotterie à 50 kr. per Stück sind auch zu beziehen durch

Joh. Ev. Wutscher in Laibach. (742) 13—11

Jene Schuldner,

die meine dringende schriftliche Aufforderung, zu zahlen,
bis jetzt ganz unbeachtet ließen, fordere ich hiemit nochmals
gütlich auf, die Schuld an meine ihnen bekannten Be-
vollmächtigten

bis 4. Februar l. J.

zu bezahlen, widrigens ich ihren Namen und Stand
in diesem Blatt zur Warnung für andere bekannt geben
und gleichzeitig klagbar auftreten werde.

Wien, Neubau, am 28. Jänner 1875.

Wilh. Wallfisch.

(68)

Zwei Praktikanten,

(67) 2—1

welche der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, finden sogleich Aufnahme
in der Tuch-, Manufaktur-, Nürnberger-, Spezerei-, Eisen- und Producten-
Handlung des J. H. Prescher vorm. Franz Lieber, Markt Tüffer, Steiermark.



Zu den k. k. österr. Staaten vom hohen Ministerium des
Innern concessionierte

Adler-Linie.

Deutsche transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

vermittelt der prachtvollen schnellen deutschen Postdampfschiffe 1. Klasse, jedes
3600 Tons und 3000 Pferdekraft. (13—3)

Lessing am 11. Febr. Klopstock am 4. März. Wieland am 18. März.
Herder am 25. Febr. Goethe am 11. März. Schiller am 25. März.

und ferner jeden Donnerstag.

Passagepreise: I. Kajüte Rm. 495, II. Kajüte Rm. 300, Zwischendeck Rm. 90.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten der Gesellschaft und
die Direction in Hamburg, St. Annenplatz 1,

sowie Karl Nischkin in Laibach.

Briefe und Telegramme adressiere man: „Adler-Linie — Hamburg.“